

Lodzer Tageblatt

Aboonement für Loda:
Jährlich 8 Abi., halbj. 4 Abi., vierfach. 2 Abi.,
monatlich 67 Kop. pränumerando.

Für Ausländer:
Bisjährliech 2 Abi. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
Für die Petitionen oder deren Raum 6 Kop.,
für Stellenanzeige 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.
Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielnosz (Bahn-) Straße Nr. 13.
Anschrift wird nicht vertragshalt.
Redactions-Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein
& Vogler A.-G., Hamburg, Königshafen 1/2, oder deren
Vertreter.
In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau
Wierzbowa Nr. 8.
In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

Umzugshalber veranstaltet vom 21. bis zum 24. d. M. unser
Weisswaaren-Confection- und Wirkwaaren-Geschäft
J. Katny & Co.,

Petrikauerstr. Nr. 65 vis-à-vis dem Grand Hotel

einen

Großen Ausverkauf!

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Leinen Manufactur:

Braudower und Jaroslauer-Leinen,
Abgepähte Laken,
Graue Leinwand zu Roleaux,
blaue Leinwand zu Blusen,
Gedekte auf 6, 12, 18 Personen,
Schneidezeng,
Kaffee-Servietten,
Dessert-Servietten, weiß und bunt,
Weiße und helle Tischentücher,
Gebleichte und halbgebleichte Handtücher,
Küchenhandtücher,
Handtücher mit Kante und Fransen,
Staub- und Wischtücher,

Baumwollene Manufactur:

Mapolam, Creas, Brillantin,
Batist weiß und bunt,
Victoria-Lawn, Barchent,
Pique-Decken weiß und bunt,
Abgepähte Gardinen und vom Stück,
Wirk-Waaren,
Unterjacket, Pantalons,
Strümpfe, Socken, Kinderstrümpfe in Baumwolle, Wolle und Seide,
Damen-, Herren- und Bett-Wäsche,
Cravatten,
Chemisettes- und Manschetten-Kräuse,
Tuchenez,
Hosenträger,
Blanell-Schlafdecken,

Seidene und wollene Steppdecken eigener Fabrikation auf baumwollener und wollener Watte.

Restaurant

HOTEL MANTEUFFEL

empfiehlt
Täglich frische

Allsterne.

J. Petrykowski.

Die Filiale von
E. Wedel in Warschau

Lodz, vis-à-vis vom Grand Hotel
empfiehlt für Niederverkäufer Chocolade
und für Conditoreien Confitur und
Cacao in Blöcken, sowie geschmackvolle
Bonbonnieren.

Inland.

St. Petersburg.

Die Moskauer Abtheilung der Gesellschaft
zu Hebung der russischen Industrie- und Han-
dels-Tätigkeit hat für das nächste Triennium
das Thema „Über das gegenseitige Zusammensetzen
der einzelnen Zweige des Volkslebens in
Rußland“ zur Einreichung von Preischriften
ausgegeben. Die Prämie auf den Namen des
Erlauchten Protektors der Gesellschaft, Sr. Kais.
Hoheit des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch,
wird aus den Zinsen des 8000 Rubl. betragenden
Kapitals gewährt, welches anlässlich des 25-jährigen
Bestehens der vorgenannten Gesellschaft und
dessen Zinsen für Prämierung der besten finanz-
ökonomischen Untersuchungen bestimmt wurden,
welche die Bearbeitung der wichtigsten, auf den

Handel und die Industrie Rußlands bezüglichen
Frage zu fördern geeignet sind. Die Preis-
schriften auf das vorgenannte Thema sind bis
zum 1. Mai 1895 einzureichen.

Vor anderthalb Jahren wurde von der
Moskauer Gesellschaft zu Hebung der russischen
Manufactur ein Konkurs für die beste Methode
der Reinigung des Abschwimmers aus Färberereien,
Druckereien und Appreturanstalten ausgeschrieben
und ein Preis von 8000 Rubl. ausgelebt. Der
Termin für Einreichung von Projekten ist dieser
Lage abgelaufen und am Sonntag den 6. (18.)
d. M. sollte nach dem „Kur.“ von der vorge-
nannten Gesellschaft eine Spezialkommission ge-
wählt werden beabsichtigt der eingegangenen
fünf Projekte. Die Kommission muss ihren Be-
richt bis zum 1. Januar 1895 fertigstellen.

Die Regierung ließ zu Anfang dieses
Jahres in New-Castle zwei flachgehende Stahl-
Raddampfer, den „Perwy“ und „Wtoroi“ er-
bauen, welche für den Flußtransport von Bau-
material für die Sibirische Eisenbahn dienen sol-
len. Am 25. Juli d. J. liefen diese Dampfer
unter Führung des englischen Capitäns Wiggins,
des bekannten Seefahrers in den arktischen Ge-
wässern, aus, convoyiert von dem hölzernen Schrau-
bendampfer „Sternen“ und langten am 29.
August wohlbeholt in Eukowaja Protola, 200
Werst oberhalb der Jenissei-Mündung, an. Von
hier gingen die beiden Stahl-Raddampfer nach
Jenisseisk weiter. Diese Fahrt der beiden Dampfer
über das Nördliche Eismeer ist für die Schiffahrt
von großer praktischer Bedeutung, da in Ma-

rinrekreisen vielfach die Aussicht herrschte, daß
flachgehende, für die Flussfahrt bestimmte
Dampfer eine Fahrt über das Meer nicht
wagen können. — Wiggins selbst trat am 3.
September von Eukowaja Protola mit 50 Mann
(Engländer) auf dem „Sternen“ die Rückfahrt an.
Obwohl diese Fahrt bis nach Nord (Nor-
wegen) unter normalen Verhältnissen nur 16—20
Tage hätte dauern können, so blieb Wiggins doch
seitdem verschollen. Die russische Regierung rüstete
nun in den ersten Octobertagen Expeditionen zu
Wasser und zu Lande aus, um Wiggins zu suchen
und am 5. November traf aus Archangelst. die
Depesche ein, daß Wiggins gefunden ist, der
„Sternen“ ist während eines Nebels bei „Ugo-
rskij Schar“ verschollen, Wiggins aber und die ganze
Schiffsequipage gelangten mit Hilfe der Samo-
jeden per Schlitten glücklich bis zur Petschora-
Mündung und reisten von hier nach Archangelst
und von da weiter nach Petersburg, wo das Ein-
treffen von Wiggins im Dezember erwartet wird.

Nach offiziellem Ausweise nehmen für
den Import aus Deutschland über die Landgrenze
unter den russischen Eisenbahnen die erste Stelle
ein die St. Petersburg - Warschauer und die
Moskau-Breiter Bahn, auf deren Anteil 70
Prozent dieses Importes entfallen. Im Jahre
1893 betrug der gesamte deutsche, durch die
russischen Eisenbahnen vermittelte Import nach
Rußland 1,880,673 Pud.

Die russische Ausfuhr nach Deutschland über
die Landgrenze belief sich auf 5,492,694 Pud.
Moskau spielt für den deutsch-russischen Handel

Friedrich Puls, Warschau

(32) Toilettseifen- und Parfümerientfabrik, Magazin Theaterplatz Nr. 11.



und zwar zunächst für den Import aus Deutschland, eine sehr bedeutende Rolle. Von dem deutschen Import über die Landgrenze entfielen ca. 1,120,000 Pud allein auf Moskau, von dem Eisenbahn-Export nach Deutschland dagegen nur ca. 150,000 Pud.

— Im Reichsrath gelangen nächstens u. A. folgende Sachen zur Prüfung:

Über Verstärkung des Untersuchungs- und Procurewesens in den Gouvernements Irkutsk und Jenisseisk und im Gebiet Jakutsk.

Über Bestimmung des Minimal- und Maximalpreises von Kronwein, Spiritus und Brantwein.

Über Abänderung der Richtung der Alexandria-Dampferroute der russischen Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel.

Über eine Erziehungs-Abtheilung für Mursenkinder beim Simferopoler Gymnasium.

Über Reorganisation der Verwaltung der Kronwerke im Ural. Desgleichen im Zarthurm Polen.

Über Abänderung des Etats der Kron-Bergwerksfürsten im Ural.

Über Abänderung des Etats der geistlichen Consistorien in Jakutsk und Kamtschatka und über Anweisung von 9200 Rubeln pro 1895 zum Unterhalt dieser Consistorien.

— Vom Medicinal-Departement. In Folge völliger Erlösung der Choleraepidemie in den Gouvernements Warschau, Kasan — seit dem 9. October, in Rjasan und Samara — seit dem 12. October, werden diese Gouvernements auf Verordnung des Ministers des Innern für cholera-frei erklärt.

Gageschronik.

— Seitens des Herrn Polizeimeisters wurde den Herren Pritsaws aufgetragen, den Aufenthaltsort nächstehend verzeichnetner Personen zu ermitteln:

des Mirza Hatchim Kasi-Tasseinow aus Schach-Tepe, Kreis Kokand,

des Mula Baba-Auptschibajow aus Tarki, Kreis Kokand,

des Sarta Artuch-Bey,

des Chrysanthowicz Alelow aus Vladimir.

Ferner sollen die Herren Pritsaws auskundschaften, ob und resp. welches Vermögen, Fortdauerungen u. dergl. nächstehende Personen in Lodz bestehen:

1) der Privat-Bertheidiger Wassili Romanow;

2) der ehemalige Aufseher des Verpflegungs-Magazins in Kokand, Collegien-Affessor Granzmann;

3) die Lodzer Einwohner Süß Mondral und Abraham Turczynski;

4) Franz Dobrowolski aus Odrzizowal, Gemeinde Ossa, Kreis Opoczno;

5) Kaisel Rychner, verw. gewes. Sywel, Abraham David Sywel, Jacob Izig Rychner und Leib Rychner, sämtlich aus Zarki, Kreis Bendzin,

6) Jacob Dziura aus Jawiercie, Kreis Bendzin,

7) Josef Steinberg aus Tomaszow,

8) Brandel Ritter aus Zarki, Kreis Bendzin und

9) der geisteskranke Wojciech Kozieradzki aus Czenstochau.

— **Polizei-Bericht.** In der Poznanischen Fabrik wurde am 14. Novbr. d. J. der 29 Jahre alte Arbeiter Ignaz Mikulski von der Winde erschlagen.

Der in der Drewnowskastraße wohnhaften Frau Anna Zatkowska wurde in der Nacht zum 16. d. M. während des Schlafs eine Summe von 400 Rbl. aus dem Mieder gestohlen. Der Dieb ist der eigene Sohn der p. Zatkowska, welcher bis jetzt nicht aufzufinden gewesen ist.

Dem in der Fabrik von Josef Richter angestellten Schlosser Leonhard Kozlowski wurde am 16. d. M. Morgens 10 Uhr von einer Maschine der Fuß verstümmelt und eine Zehe vollständig abgequetscht.

Der in der Fabrik von Landau & Weile angestellte Portier Josef Rozański gab in der Nacht vom 16. d. M. in betrunkenem Zustande auf den Fabrikbuchhalter Herzberg mehrere Revolverschüsse ab, von denen der eine die linke Hand streifte, während eine zweite Kugel in die rechte Hand drang. Die letztere konnte bald entfernt werden, und befindet sich Herzberg außer aller Gefahr. Rozański wurde verhaftet. — In der auf dem Pruzinowski'schen Fabrikgrundstücke belegenen Steiner'schen Spinnerei wurde am 17. d. M. um 3 Uhr Nachmittags der 39 Jahre alten Arbeiterin Victoria Wilczak von einer Maschine der halbe rechte Arm abgerissen.

— **Der Chef der hiesigen Detektiv-Polizei** macht bekannt, daß ein Betrag von 300 Rbl. gefunden worden ist sowie daß einer verdächtigen Person eine silberne Cylinderuhr und ein schwarzer Cheviot-Anzug abgenommen wurde. Der Besitzer der Summe sowie der Eigentümer der eben benannten Sachen kann sich in dessen Kanzlei melden.

— **Selbstmordversuch.** Die 21 Jahre alte Ehefrau des auf der Wulczanskastraße im Hause Nr. 150 wohnhaften Feldschers Müller versuchte sich am Montag zu vergiften. Da jedoch rechtzeitig Gegenmittel gegeben werden konnten, so blieb die Frau am Leben.

— **Diebstahl.** Aus dem im Hause Wschodniastraße Nr. 35 belegenen Laden der Nascha Papiernik wurden am Sonntag von einer unbekannten Person Wechselblankets und Post-

marken für 42 Rbl. und 9 Rbl. baares Geld gestohlen.

— Der Leichnam des bei dem theilweisen Hauseinsturz in der Polnocnastraße verunglückten Arbeiters Cychi ist noch im Laufe des vorgestrittenen Tages gefunden worden. Der selbe lag zwischen Balken und Mauerwerk eingeschlossen und geht das fachmännische Urtheil dahin, daß Cychi auf der Stelle seinen Tod gefunden hat.

— **Brodlose Künste.** In einer Schenke auf der Sredniastraße gab am Dienstag Abend ein betrunkener Webergeselle verschiedene Kunststücke zum Besten und proponierte schließlich auch eine Wette um einige Glas Bier, daß er ohne Anlauf über einen breiten Tisch springen würde. Die Wette wurde angenommen und der Universal-Künstler sprang auch wirklich, aber so unglücklich, daß er sich einen Bruch zog und nach seiner Behausung getragen werden mußte.

— **Strafenraub.** Eine arme alte Botenfrau wurde am Montag Nachmittag unweit Passianice von einem Ströhl angehalten und durch Schläge gezwungen, ihre Baarchaft im Betrage von 2 Rbl. 50 Kopfen sowie verschiedene Kleinigkeiten, die sie in Lodz eingekauft hatte, herzugeben.

— Wir machen die Mütter kleiner Kinder auf das von der Petersburger Firma Blichan & Robinson in den Handel gebrachte **Kindermehl** aufmerksam, welches von der Petersburger Medicinal-Verwaltung geprüft worden und dem ausländischen, speciell dem Nestle'schen Kindermehl gleichwertig, dabei aber um die Hälfte billiger ist. Das General-Depot für Lodz und Umgegend befindet sich in der Drogen-Handlung von M. Lisecka hier.

— **Der Frachtbrief im internationalen Eisenbahn-Frachtrecht**

Da die Eisenbahnen befugt sind, Frachtbriefe mit unvollständigen Angaben, bezw. auch mit unzulässigen Erklärungen zurückzuweisen, außerdem der Absender für den Inhalt des Frachtbriefes haftbar ist, so dürfte eine summarische Zusammenstellung der Erfordernisse des internationalen Frachtbriefes nicht überflüssig sein. Jeder Frachtbrief muß enthalten: 1) Ort und Tag der Ausstellung, wobei die Annahme durch die Bahn (Abstempelung) maßgebend ist. 2) Bezeichnung der Empfangsstation, Name (Firma) und Wohnort des Empfängers. 3) Bezeichnung der Sendung nach ihrem Inhalt, ihrem Gewicht, ihrer Stückzahl, Art der Verpackung und Nummern der Frachtstücke. Die Inhaltsangabe muß genau den dem Tarif beigegebenen Waarenverzeichnissen, sowie den Zoll-, Polizei- und Steuervorschriften entsprechen. 4) Die Behandlung nach einem Specialtarif ist zu verlangen, widrigensfalls das Gut nach dem allgemeinen Tarif behandelt wird. 5) Genaues Verzeichniß der für die zoll- oder steueramtliche Behandlung oder polizeiliche Prüfung erforderlichen Papiere, eventuell auch

Angabe des Bevollmächtigten für die Beirührung zur Verzollung u. s. w. 6) Die Angabe des einzuhaltenden Transportweges unter Bezeichnung der Stationen, wo die Zollabfertigung stattfinden soll. An letztere ist die Bahn unbedingt gebunden, an erstere dagegen nicht. 7) Die Unterschrift des Absenders mit Namen oder Firma (Stempel gestattet), sowie die Angabe seiner Wohnung. Die Erklärungen hinsichtlich des Werthes der Sendung, Francatur oder Nachnahmevermerk bedürfen keiner näheren Bezeichnung, da sie von den gewöhnlichen nicht abweichen. Hinsichtlich der Haftbarkeit des Absenders heißt es in dem internationalen Vereinkommen: „Der Absender haftet für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Genauigkeit der Frachtbrief-Angaben. Für aus unrichtigen Erklärungen entstandene Schaden erscheint er Dritten gegenüber haftpflichtig, der Bahn gegenüber regreßpflichtig. Die Eisenbahn ist jederzeit berechtigt, die Übereinstimmung des Inhaltes der Sendungen mit den Angaben des Frachtbriefes zu prüfen. Für das Recht zur Prüfung des Gewichtes und der Stückzahl ist dagegen das Particularrecht des Ortes, an welchem diese stattfinden soll, maßgebend. Eine Inhaltsprüfung kann zu jeder Zeit und auf jeder Station erfolgen, nur ein Erfordernis gilt hier für das ganze Vertragsgebiet: es soll nämlich der Berechtigte (Absender oder Empfänger) eingeladen werden, bei der Prüfung zugegen zu sein.“ Die Rechtsfolgen der Nichterfüllung der Pflicht richtiger Frachtbriefangaben sind: 1) Nachzahlung einer etwaigen Frachtdifferenz; 2) Ertrag des entstandenen Schadens; 3) strafrechtliche oder polizeiliche Strafen, falls solche durch das betreffende Landesrecht vorgesehen sind. — Wer sich genauer über die in Betracht kommenden Bestimmungen unterrichten will, dem bietet die Werke: Gerstner, „Internationales Eisenbahn-Frachtrecht“ (Berlin 1893 bei F. Bahlen), S. 88—157, und Rosenthal, „Internationales Eisenbahn-Frachtrecht“ (Berna 1894 bei G. Fischer), S. 57—79, die erwünschte Gelegenheit.

— Der in Lodz bekannte jugendliche Violinvirtuose Bronislaw Hubermann concerte neulich in Bechstein-Saale zu Berlin und erregten seine Leistungen das einhellige Entzücken der Hörer. Der „B. B. C.“ schreibt:

„In der That vergibt man diesem noch nicht zehnjährigen Knaben gegenüber völlig das Wunderkind, um sich an künstlerischen Leistungen zu erfreuen, die von einer Reise und Vollendung sind, welche keinen Gedanken an die Jugend Dessen aufkommen lassen, der sie uns darbietet. Diese Leistungen sind so bedeutend, daß uns nicht einmal die technische Bravour überrascht, weil der Eindruck der geistigen Beseelung und der warmen Empfindung, welchen sie hervorbringen, jeden anderen Gedanken zurückdrängt. So war Hubermann's Vortrag des ersten Bruck'schen Violinconcerts von der größten Vollendung in allem

Prinzenkabinett.

Roman

von

Mrs. Hungerford.

(11. Fortsetzung.)

Hat sie in ihre Seele geblickt und darin die Liebe gelesen, welche, obwohl mit Dual und Schmerzen zurückgedrängt, doch mit unwiderstehlicher Gewalt aller Hoffnung spottet, daß sie jenseits wird? Diese plötzliche Furcht läßt ihre Wangen erbleichen; aber durch alles hindurch empfindet sie, daß solche Worte nur der äußersten Seelenrohheit zu entspringen vermöchten.

„Immer siegen? Nein“, entgegnete sie kalt mit bewundernswertem Selbstbeherrschung. „Das ist Wenigen beschieden, Niemandem vielleicht, und ich bekenne, daß es Tage gibt, wo mein Streben eine bellagenswerte Niederlage erleidet.“

„Fräulein Gazarot, ich glaube, Madame Delaney darf Ihnen — wenn Sie mir erlauben möchten? läßt sich jetzt Baron Brandrum wieder vernehmen.“

Katharina geht mit ihm fort, aber immer noch funkelt das seltsame Glühen in ihren Augen, und auch Nora verläßt, in trübe Gedanken verloren, den Spielplatz, ziellos die entgegengesetzte Richtung einschlagend.

In der Mitte des Weges, den sie gewählt hat, sieht sie Denis, und als er ein wenig bei Seite tritt, um sie vorbei zu lassen, blickt er sie mit freundlichem Lächeln voll an. Sie scheint es nicht zu bemerken und macht nur eine kleine, schwache Verbeugung. Dann ist sie an ihm vorüber; aber eine Sekunde später weiß sie ihn neben sich.

„Können wir nicht Freunde sein, meine kleine Cousine?“ fragt er sanft. Sie bemerkt, daß

er blaß und müde aussieht, als er sich zu ihr niederbeugt.

„Freunde! Nun, das sind wir doch wohl,“ sagt sie nach dem einen flüchtigen Blick, der ihn jetzt so tief verwundet, die Augen wieder auf den Boden richtend.

„Ich denke nicht; ich fürchte, wir sind es nicht.“ Alles hat sich so verändert,“ sagt er traurig. „Zu Hause in Balihynch, wo wir uns zuerst sahen, warst Du ganz anders.“

„Ah, da war ich in meines Vaters Hause. Da kam es mir zu, dem Gäste meines Vaters mit Höflichkeit zu begegnen.“ Ihre Worte klingen hart und eisig. „O, warum muß sie so reden? Welch böses Geschick übt diese Macht über sie! Aber was opfert ein Mädchen nicht alles ihrem Stolz!“

„Was soll ich darunter verstehen?“ fragt er, wenn möglich noch bleicher als zuvor. „Doch Du all' jene schönen Tage hindurch nur eine ermüdende, lästige Pflicht ausübtest? Doch Du mich nur duldest, aber daß kein ehrliches Gefühl von Freundschaft zu mir, ein Gefühl, auf dessen Vorhandensein ich hätte schwören wollen, je in Deinem Herzen war?“ Nora, ist das die Wahrheit? Willst Du das sagen?“

Nimm es, wie Du willst,“ sagt sie kalt, aber mit zitternden Lippen. Du hättest die Frage nicht thun sollen.“

Sie stehen allein auf einem freien Rasenplatz, und Nora blickt ruhelos an ihm vorbei und von einer Seite zur anderen, als ob sie stumm einen Weg zur Flucht suche.

„Ich beunruhige Dich: Du möchtest mich verlassen,“ sagt er voll Verzweiflung und tritt ein wenig bei Seite, als wolle er sie vorüberlassen.

„Nein, nein, das muß Du nicht denken“, flüsterte sie leise. Sie schaut zu ihm auf und er sieht, daß der kampsbereite Ausdruck aus ihren Augen geschwunden ist.

„Nora!“ ruft er leise und eindringlich und ergreift ihre Hand.

Und dann ist alles vorüber und nichts ihm geblieben, als die Erinnerung an ihr Stirnrunzeln

— an den leidenschaftlichen, hochmütigen Blick der grauen Augen. Schon ist sie weit entfernt, eilig dahin schreitend, wo Kilgariff steht.

In ihrem ganzen Wesen drückt sich — Delaney's Neuerzeugung nach — das Verlangen nach Hilfe, nach Schutz aus. Sich zu schützen gegen ihn! Welch ein bitterer Gedanke, welch scharfer Stachel für sein Herz! — Und daß sie unter allen Menschen gerade zu Kilgariff geht! Wie, wenn dennoch die alte Freundschaft in etwas Wärmeres aufzulösen sollte? Wie oft hat schon ein hölzliches Kind, das sich durch eine neue Erfahrung geängstigt und beunruhigt gefühlt, wie oft hat es schon, sein eigenes Herz nicht kennend, dem Ungefähr sich überlassen!

Und doch — und doch —. Er kann das nie vergessen. Wieder steht sie auf dem Stein, wieder schwankt und zittert sie — und wieder — ach! das qualvolle Entzücken jenes einen nie wiederlebenden Augenblicks — ruht sie in seinen Armen, willig und hingebend. Und dann neigt sie sich zu ihm und ihre Augen blicken in die seinen mit dem flüchtigen, schüchternen Aufleuchten innigster Neigung.

Ja, sie liebt ihn; der eine süße Blick hat sie verrathen. Und wenn tarsend Dämonen das Gegenteil in sein Ohr schreien, er glaubt es doch nicht. Ein so schönes Wesen birgt keine Falschheit. Und ein Schauer leidenschaftlicher Freude durchhebt ihn, als die Erinnerung ihn so gefangen hält; aber dann entweicht dieselbe wieder plötzlich, und die Gegenwart steht falt und rauh vor ihm, ohne Hoffnung, ohne die Möglichkeit, der Sklaverei zu entgehen, in die er sich unbeabsichtigt verkauft hat.

Wie kann er so ausdauern mit dem langen Leben vor sich? Er richtet sich zornig empor, aber er vermag den furchtbaren Druck, der auf ihm lastet, nicht abzuschütteln, obgleich ihm das lächerlich und albern scheinen will. Er fühlt ein Entzücken vor seinem künftigen Leben, das sich farblos, schmucklos, freudlos, jeglichen Reizes bar — und endlos vor seinem geistigen Auge ausdehnt.

17. Kapitel.

Die letzten Besucher sind fort; nur noch die Familienangehörigen nebst den Egotägsten genießen den herrlichen Sonnenuntergang. Auf dem Rasenplatz umherschleudernd oder behaglich in den Gartenstühlen ruhend, scheinen sie alle sich gar nicht von der Leblichkeit des Abends losreissen zu können, und doch ist es schon die höchste Zeit hinzugehen und sich umzukleiden.

Eine ganz ungewöhnliche Stille herrscht ringsum, und der Genuss einer so angenehmen Ruhe, so vollkommenen Friedens läßt die Unterhaltung verstummen. Da ertönt plötzlich von fern her ein unbestimmtes Geräusch, ein Rärm, der beständig zunimmt und in dem man zuletzt den Tritt vieler Füße und das dumpfe Murmeln unzufriedener Stimmen zu unterscheiden vermag. Madame erschrickt merklich und wird ein wenig bleich, als von der Biegung der Allee her eine Schaar ungefährlicher Bauern sichtbar wird, die anscheinend zugleich zögernd und zornentbrannt, dabei aber doch so ungestüm herankommen, als würden sie von ihren Hintermännern gewaltsam vorwärts gedrängt.

Als Delaney sieht, daß sie in der Mitte des Kiesplatzes vor der Thür der Halle hält machen, von wo aus man vollkommen die Rasenfläche überschaut, auf der er mit seinen Gästen sitzt, erhebt er sich leicht aus seiner ruhenden Stellung und geht ihnen entgegen. Prinzenkabinett sieht, daß er die Farbe gewechselt hat und daß ein kalter, harter Ausdruck in seinen Zügen liegt.

„Nun?“ fragt er eisig, sich ausschließlich an den Pfarrer wendend und die Anderen behandelnd, als ob sie sich außerhalb seines Gesichtskreises befänden.

Und nun beginnt der Pfarrer seine sorgfältig vorbereitete Rede über die Not der Armen und das ihnen angethanen Unrecht; er schildert das in glühender Sprache und mit tiefer Empfindung, welche Nora röhrt, aber Delaney finster unbewegt läßt. Er bittet um Abhülfe; er spricht seine Überzeugung aus, daß es nicht in der

Zu spottbilligen Preisen.

KLEIDERSTOFFE

von den billigsten bis zu den teuersten Gattungen.

Tuche, Corde, Flanelle, Pelzbezüge und Jacketstoffe. Für Braut-Kleider empfiehlt eine grosse Auswahl in Seiden- und Wollenstoffen.

Grosses Lager in Teppichen, Läufern, Gardinen, Möbelstoffen, Bett- und Tischdecken in verschiedenen Qualitäten.

Eine Hochzeitsreise.

Skizze

von

Olga Wohlbrück.

"Nielchen, da herein, hier sind nicht so viel Leute!"

Er stieg in die Abtheilung und reichte dann seiner Frau die Hand, damit sie sich beim Einsteigen auf dieselbe stütze.

Die Stufen waren hoch und steil; das Aufsteigen wurde ihr sauer. Endlich stand sie neben ihrem Mann, hochrot im Gesicht, einen weißen, mit einem silbernen Bande umwundenen Blumenstrauß ängstlich an die Brust drückend.

Sie mochte etwa fünfzig Jahre alt sein; ihr Haar war stark ergraut und unzählige kleine Fältchen waren in ihr freundliches Antlitz eingedrungen. Sie war nach guter bürgerlicher Art gekleidet, einfach in Schnitt und Stoff des Kleides, dessen Farbe allein auch jugendlich gewählt schien.

Der Mann machte einen fast greisenhaften Eindruck mit seinem langen, schlicht zurückgelämmten weißen Haar, der gebogenen, hageren Gestalt und dem runzligen Gesicht, aus dem ein Paar kleine graue Augen unter buschigen weißen Augenbrauen freundlich hervorstrachen.

"Sez' Dich in's Etchen, Nielchen, da siehst Du besser," wandte er sich zärtlich an seine etwas umfangreichere Gattin und räumte forschlich ein paar Schachteln fort, die er beim Einsteigen auf den Sessel geworfen.

Nieke nahm Platz. Sie griff in die Tasche, holte ein säuberlich zusammengelegtes Taschentuch hervor und fuhr sich mit demselben über das Gesicht, dann zupfte sie ihren Mann am Ärmel: "Sez' Dich nur zu mir 'ran!"

"Nein, Nielchen, vis-a-vis . . . so schick es sich."

Damit ließ er sich seiner Frau gegenüber in der anderen Fensterseite nieder.

Eine Weile blickten die Beiden zum Fenster hinaus auf das buntbewegte Treiben des Bahnhofes.

"Ob wohl jeden Tag so viel Menschen reisen?" fragte Nieke.

Ihr Gatte fuhr sich mit der Hand hinter das Ohr. "Es muss wohl sein, denn heute ist ja Wochentag."

"Warum das Reisen dann aber noch immer so theuer ist?" sagte Nieke unzufrieden fort.

"Nun, wie können es uns ja leisten . . . brauchen uns von der Eisenbahn-Gesellschaft nichts schenken zu lassen," entgegnete der Mann würdevoll.

Nieke seufzte befriedigt auf. "Ach ja!"

Dann machte sie sich's recht bequem, lehnte den Kopf an die mit hellem Stoff ausgepolsterte Rückwand und schielte über ihre weißen Blumen zärtlich zu ihrem Mann hinüber.

Endlich wurde das Zeichen zur Abfahrt gegeben.

"Zeigt wird's Ernst!" sagte er.

"Gib mir die Hand!" flüsterte Frau Nieke. "Mir wird ganz bang bei dem Gedanken, daß wir die Heimath verlassen, um in die Fremde zu ziehen . . . Wer weiß, wie es uns dort ergehen wird?"

"Das dauert ja nicht so lange, Nielchen, vierzehn Tage höchstens. Aber diese vierzehn Tage sind wir uns schuldig. Bedenke, seit wie lange wir uns diese Reise schon vorgenommen haben."

"Ja . . . ja . . ." Frau Nieke lächelte leise vor sich hin, aber dennoch stiegen Thränen in ihren Augen auf, als der Zug sich in Bewegung setzte.

Sie führte ihr Taschentuch zum Gesicht. "Es ist doch schrecklich, wenn man denkt, daß man nun ganz auf sich angewiesen ist . . . was kann einem nicht Alles unterwegs passieren . . . ach, sei nur recht gut zu mir, Fritz!"

"Bin ich's denn nicht immer gewesen, Nielchen?"

"O ja, aber jetzt muß Du's doppelt sein, denn ich fühle mich so verlassen . . . am liebsten würde ich umkehren."

"Geh, Nielchen, sei kein Kind."

Der alte Herr setzte sich hinüber an die Seite seiner Frau, nahm ihre Hand in die seine und drückte sie zärtlich, indem er leise beruhigende Worte flüsterte. Schließlich mußte er ihr wohl was Scherhaftes gesagt haben, denn sie hörte zu weinen auf, lächelte über das ganze Gesicht und gab ihrem Manne einen Klaps auf die Hand.

"Du bist ungezogen!" sagte sie mit erheblicher Strenge.

Der Alte lachte leise und vergnügt vor sich hin.

"Na, na, Nielchen, auf der Hochzeitsreise wird man doch wohl ein bisschen ungezogen sein dürfen. So viel weiß ich doch auch, was Brauch ist."

Frau Nieke wehrte mit der Hand.

"Nein, Fritz, das schickst sich nicht; was soll auch der Herr dort drüben in der Ecke von uns denken?"

Der Herr dort drüben schielte seit längerer Zeit über seine Zeitung hinweg zu dem seltsamen Pärchen; er verstand trotz des Eisenbahnlärmes die leichten Worte, ließ die Zeitung fallen und sagte mit vergnüglichem Lächeln: "Ich bitte, Sie meinetwegen gar nicht zu geniren, thun Sie, als ob ich gar nicht da wäre!"

"Siehest Du, Nielchen!" wendete sich der Alte an seine Frau und dann zum Fremden. "Ich

danke Ihnen, mein Herr, für Ihre Freundlichkeit; ich wollte nämlich meiner Niele einen Kuß geben.

Damit näherte er sich der Wangen seiner Frau und drückte einen leisen Kuß auf dieselbe.

Frau Nieke meinte, diesen Kuß dem Fremden gegenüber entschuldigen zu müssen: "Zu Hause haben wir nie Zeit gehabt für solchen Unsinn lieber Herr, aber jetzt . . . da machen wir unsere Hochzeitsreise, und glaubt mein Fritz eben, daß ihm Alles erlaubt ist.

Der Fremde blickte verblüfft auf das alte Paar. "Ihre Hochzeitsreise?" fragte er gedehnt.

Der Alte zwinkerte seiner Frau verständnisvoll zu und nickte dann bestätigend. "So wohl, lieber Herr, und heute ist unser Hochzeitstag."

Frau Nieke hielt dem Fremden ihren weißen Blumenstrauß hin. "Es kommt mir wirklich vor, als wären wir noch ganz jung und im Beginn unserer Liebe," sagte sie gerührt.

Dem Fremden wurde unheimlich zu Muthe. Er dachte, er hätte es mit einer Geistesgestörten zu thun. Um sie nicht zu reizen, ging er auf ihren Ton ein.

"Sie haben sich wohl schon lange früher gekannt?" fragte er, und wendete sich dabei mehr an den Mann als an die Frau . . .

Der Alte dachte eine Weile nach. "Ja, jetzt mögen es an dreißig Jahre sein, da wir uns kennen lernten, lieber Herr. Die Niele war damals ein bildhübsches Mädel."

Frau Nieke seufzte.

"Bist jetzt auch noch eine schöne Frau, Nieke," beruhigte der Mann. "Aber damals, lieber Herr, da war sie ein feines, gebildetes Mädchen. Den ganzen Tag las sie in Büchern und am Abend spielte sie Clavier.

"Ach, nur ganz wenig," wehrte Nieke bescheiden ab.

Der Fremde lächelte. "Sie haben sie wohl am Clavier kennen und lieben gelernt?" fragte er. Er war Musiker und hatte sich vor einigen Monaten mit einer seiner Schülerinnen verlobt.

Der Alte nickte lebhaft. "Ja, lieber Herr, durch das Clavier kam das Ganze. Es war ein alter Flügel, ein baufälliger Kasten, Lahm und blind. Dem sollte ich wieder auf die Beine helfen und ihn polieren."

Der Fremde lachte leise: "Ach so!"

"Ja . . . und da ich das Ungetüm nicht zu mir schleppen wollte, so arbeitete ich denn im Hause und da—beim Tischlern und Poltern—da lernte ich die Niele kennen, und als der Flügel so blank geworden war, daß wir uns beide in ihm spiegelten konnten, da schworen wir uns ewige Liebe und Treue, die Niele nämlich und ich."

"Und beide haben wir den Schwur gehalten!" beträufigte Frau Nieke.

"Ja, die Treue haben wir gehalten," wiederholte der Alte, "aber die Liebe, die hat uns gehalten und ist mit uns älter geworden, fester und unwandelbar. Sie hat sich allmälig vereinigt von allen Schlacken des Argwohns, von Mangel an Vertrauen und der Eifersucht. Denn eifersüchtig war ich wie so ein Reger, lieber Herr. Aber das war ganz natürlich, die Niele war viel feiner und gebildeter als ich, und da mußte ich denn erst viel lesen, bis ich so über Alles mit ihr sprechen konnte, wie sie's gern haben wollte und wie es Andere wohl auch thaten. Gelt, Nieke?

Endlich kamen wir überein, zu heirathen. Nieke hatte ein klein bisschen Geld, und mit dem, was ich erspart, konnten wir eine Wirthschaft schon gründen. Aber Nieke hatte sich in den Kopf gesetzt, eine Hochzeitsreise zu machen. Dazu langte denn das Geld nicht und wir wollten daher noch ein Bäckchen warten. Doch das Jahr war schlecht und ich mußte das Ersparne angreifen, dann kamen Krankheit, Pech, unser Geld schwand, statt zu wachsen, und wir sahen ein Jahr nach dem anderen vergehen, bevor wir heirathen konnten."

"Und an die Hochzeitsreise war schon gar nicht mehr zu denken," fügte Frau Nieke traurig hinzu. "Die mußten wir immer wieder ausschreiben, bis auf den heutigen Tag."

"Ja, ja, lieber Herr, heute vor fünfundzwanzig Jahren, da konnten wir's nicht so nobel geben. Getraut wurden wir ganz in der Stille, und als wir in unsere zwei kleinen Zimmer zogen, da nahmen wir uns vor, fleißig zu arbeiten und unsere Hochzeitsreise zu machen. Dazu langte denn das Geld nicht und wir wollten daher noch ein Bäckchen warten. Doch das Jahr war schlecht und ich mußte das Ersparne angreifen, dann kamen Krankheit, Pech, unser Geld schwand, statt zu wachsen, und wir sahen ein Jahr nach dem anderen vergehen, bevor wir heirathen konnten."

"O ja, aber jetzt muß Du's doppelt sein, denn ich fühle mich so verlassen . . . am liebsten würde ich umkehren."

"Geh, Nielchen, sei kein Kind."

Der alte Herr setzte sich hinüber an die Seite seiner Frau, nahm ihre Hand in die seine und drückte sie zärtlich, indem er leise beruhigende Worte flüsterte. Schließlich mußte er ihr wohl was Scherhaftes gesagt haben, denn sie hörte zu weinen auf, lächelte über das ganze Gesicht und gab ihrem Manne einen Klaps auf die Hand.

"Du bist ungezogen!" sagte sie mit erheblicher Strenge.

Der Alte lachte leise und vergnügt vor sich hin.

"Na, na, Nielchen, auf der Hochzeitsreise wird man doch wohl ein bisschen ungezogen sein dürfen. So viel weiß ich doch auch, was Brauch ist."

Frau Nieke wehrte mit der Hand. "Nein, Fritz, das schickst sich nicht; was soll auch der Herr dort drüben in der Ecke von uns denken?"

Der Herr dort drüben schielte seit längerer Zeit über seine Zeitung hinweg zu dem seltsamen Pärchen; er verstand trotz des Eisenbahnlärmes die leichten Worte, ließ die Zeitung fallen und sagte mit vergnüglichem Lächeln: "Ich bitte, Sie meinetwegen gar nicht zu geniren, thun Sie, als ob ich gar nicht da wäre!"

"Siehest Du, Nielchen!" wendete sich der Alte an seine Frau und dann zum Fremden. "Ich

schlägt der Bengel mit der Hand auf den Tisch und ruft: So wahr ich hier stehe, ich zahl der Mutter die Reise, wenn ich erst groß bin und verdienne, und dann braucht Ihr nicht dritter Klasse zu fahren, wie Ihr es jetzt gethan hättest, sondern Ihr fahret zweiter, wie die feinen Leute!"

Der Alte hielt inne. Frau Nieke wischte sich die Augen ab.

"Er war immer ein Prachtinge."

"Und er hat Wort gehalten?" fragte der Fremde.

"Ja, ja freilich, lieber Herr!" erwiderte der Alte mit strahlendem Lächeln. "Da seien wir ja in der zweiten Klasse, wie die feinen Leute und meine Niele hat ein wirtliches Brautbouquet — das hatte sie nicht vor fünfundzwanzig Jahren! Und sie macht eine wirkliche Hochzeitsreise, denn es ist heute unsere silberne Hochzeit! Nun lieber Herr, wo Sie wissen, wie es steht, darf ich auch alles Nebrige nachholen, was ich versäumt, und meiner Alten hier und da einen Kuß geben, den sie sich in den fünfundzwanzig Jahren redlich verdient und nicht bekommen hat, weil wir keine Zeit hatten zu solcher Tändelei."

Der Fremde lächelte und reichte den greisen Hochzeitsreisenden in aufwallender Herauslichkeit die Hand. "Möge die Begegnung mit Ihnen für mich von guter Vorbedeutung sein. Auch mir steht in acht Tagen meine Hochzeitsreise bevor . . . meine Frau wird freilich, denke ich, alle Küsse schon im voraus erhalten, die sich die Thrije so wacker verdient hat."

Das Erdbeben in Italien.

Über das Erdbeben, das Theile Italiens heimgesucht hat, wird aus Reggio (Calabria) vom Sonntag berichtet: Die Bevölkerung von Bagnara campiert noch im Freien, da die Häuser unbewohnbar sind. Truppen und Lebensmittel sind nach Bagnara gesandt worden. Der Ministerpräsident stellte dem Präfekten zwei Schiffe und die Mittel zur Verfügung, die er zur Hilfsleistung benötigen würde. In Milazzo wurden gestern und heute wieder einige leichte Erdstöße verprüft. Fast die ganze Einwohnerschaft verbrachte die Nacht im Freien; in Milazzo und den benachbarten Ortschaften sind viele Häuser beschädigt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Postverkehr von Sizilien mit dem Festland ist seit gestern wieder hergestellt; es ist kein Erdstoß mehr vorgekommen. Indessen brachte ein großer Theil der Bevölkerung auch von Messina in der Hoffnung, das Erdbeben möglicherweise sich, wie im Jahre 1783, nach 24 Stunden wiederholen, die Nacht zum Sonntag auf den öffentlichen Plätzen, in Eisenbahnwagen oder auf den Schiffen im Hafen zu. Die Panik beginnt aber nachzulassen. Infolge der Beschädigung des Leuchtturmes bei Messina wurde zur Sicherung der Nachschiffsfahrt in der Meerenge von Messina mittels elektrischen Lichtes und eines die Meerenge überwachenden Torpedobootes Vorsorge getroffen. Der Besuch des Generals Miri in den betroffenen Orten in Begleitung des Präfekten und des Bürgermeisters rief ausgezeichneten Eindruck hervor. Es wurden Maßregeln zur schnellen Wiederherstellung der beschädigten öffentlichen Gebäude getroffen. — Aus Catanzaro wird gemeldet: In dem Marktstädtchen Triparni richtete das Erdbeben beträchtlichen Schaden an. Einige zwanzig Bauernhäuser sind unbewohnbar geworden. In Mileto wurden einige Personen leicht verletzt und mehrere Häuser beschädigt, darunter das Seminar, welches geräumt werden mußte. Aus Reggio (Calabria) wird gemeldet: Der vor dem Erdbeben angerichtete Schaden ist in der Stadt gering, in der Provinz dagegen sehr bedeutend. Die Ortschaft San Procopio im Bezirk Palmi ist zerstört. Allein unter den Trümmern der Kirche sind 47 Personen begraben, welche, um zu beten, dahin geflüchtet waren; die Zahl der Todten wird auf über 60 angegeben. In Sant'Antonino sind acht Menschen getötet und viele verletzt worden. In dem gleichen Bezirk, in Rosarno, wurden sechzehn Verwundete, in Oppido-Mamertino 4 Todte und viele Verwundete, in Bagnara Calabria 7 Todte und mehrere Verletzte gezählt. In der Gemeinde Palmi sind beinahe alle privaten und öffentlichen Gebäude unbewohnbar geworden; der Unterpräfekt, die Beamten und die Einwohnerschaft campieren unter freiem Himmel. Auch in 17 anderen Gemeinden sind die Wohngebäude schwer beschädigt, darunter in Gessare-Marina das Gebäude der Unterpräfektur und das Gefängnis. Truppen mit Sappeuren und Mitteln zur Hilfeleistung sind nach den betroffenen Orten abgegangen. Die Nachrichten gehen infolge der Unterbrechung der Telegraphen-Leitungen mit großer Verzögerung ein. — Unter dem heutigen Tage wird aus Reggio weiter gemeldet: In der letzten und vorletzten Nacht wurden wieder leichte Erderschütterungen gespürt; dieselben rissen aber keinen erheblichen Schaden an. Die Bevölkerung lebt in großer Angst; viele Leute begeben sich auf das Land, diejenigen, welche sich nicht entfernen können, campieren unter Zelten oder bleiben Tag und Nacht im Freien. Von Seminara und Palmi laufen immer noch sehr ernste Nachrichten ein. In Seminara wurden 13 Personen getötet und über 50 verwundet. Fast die ganze Gemeinde ist zerstört. In Palmi sind alle Häuser unbewohnbar; sieben Personen wurden getötet und 50 verwundet. In Malocchio und Terranova wurden Häuser, aber keine Menschen beschädigt. Überall lagert die erschreckte Bevölkerung im Freien. Offiziere und Soldaten leisten thalkräftige Hilfe und vollbringen Wunder von Selbstverleugnung. — In Milazzo haben

gestern Abend um 10 Uhr und heute Vormittag 7½ Uhr neue, sehr fühlbare Erdstöße stattgefunden. Die erschreckte Bevölkerung verbrachte auch die vergangene Nacht im Freien.

— Die bessere Eisenbahnwagen, diese Novität auf dem Gebiete der Erfindungen kann nur von Amerika, dem Lande der Eisenbahnbürokratie, kommen. Und in der That haben sich zwei auf das Wohl und die Sicherheit ihrer Mitbürger bedachte Yankees eine diesbezügliche Einrichtung patentieren lassen, die im Wesentlichen aus einer Anzahl von zur Aufnahme wertvoller Postkarten dienender "Käfige" besteht. Die Einrichtung ist derart, daß, wenn es den Räubern gelingt, auf den Wagen zu steigen, sie sofort von einem luftdichten Raum aus dem Feuer des Beamten, welcher den fahrenden Postdienst hat, ausgesetzt werden. Der betreffende Beamte ist auch im Stande, längs des Zuges zu schießen, um die Räuber am Aufsteigen auf die Wagen zu hindern. Zu diesem Zwecke besitzt jeder Wagen einen doppelten Boden und eine doppelte Decke, während auf jeder Seite des Wagens ein mit Schießlöchern versehener, lastenartiger Vorbau angeordnet ist, durch welchen der Beamte längs des Wagens schießen kann. An den Enden des Wagens sind die erwähnten Käfige angebracht, die von außen gut verschließbar sind. Zwischen diesen befindet sich ein Gang, vor welchen Sicherheitstüren angeordnet sind, die ebenfalls mit Schießlöchern ausgestattet sind. Gelangt es nun einem Räuber, in diesen Gang einzudringen, so wird er von den hinter diesen Thüren sich aufhaltenden Beamten unfehlbar erschossen, bzw. unschädlich gemacht. Wie das Patent und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz berichtet, ist diese Einrichtung sehr einfach und dürfte dem in Amerika und auch anderswo üblich handelnden Räuberunwesen einen sicheren Siegel vor- schlieben.

Literarisches.

Als ein Erzähler talent ersten Ranges tritt Bernhardine Schulz-Smidt vor uns in dem Roman "So wachsen deine Seele flügel", dessen einleitende Kapitel in dem ersten Heft des neuen Jahrganges der "Deutschen Roman-Bibliothek" (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) vorliegen. An Ostern Schulz erinnert, welch die Verfasserin uns in glänzender Ausführung Bilder aus dem Gesellschaftsleben unserer Zeit zu entwerfen. Als besonders gelungen muß das Kapitel des auf der Insel abgespielten Romans bezeichnet werden; die eigenartige Physiognomie des Bandes, die in der Bevölkerung zu Tage treten, den nationalen Gegensätze, der österreichisch-internationale Charakter des auf der Insel verkehrenden fremden Publikums — das alles tritt in plastisch abgerundeter Gestalt und heller Farbenpracht vor uns hin. — Ein wirtsame Werk Hermann Heibergs: "Wissenden engen Gassen" darf, dessen erste Kapitel gleichfalls in dem vorliegenden Heft enthalten sind. Der brechende Er

Technischen sowohl wie in dem Ausdruck warmblütiger Empfindung."

Wörishofener Zustände. Unter dieser Spitzmarke schreibt Dr. Karl Franke in den "M. N. N." Vor etwas mehr als einem Jahr wurde ich von München nach Wörishofen zu einem Kranken gerufen. Ich kam noch vor Mittag dort an und konnte erst Abends von Türkheim wieder zurückfahren. So blieb mir Zeit genug, den Kurort und seine Einrichtungen anzusehen. Ich will hier nicht auf die mancherlei Eigenthümlichkeiten eingehen, die bei aller Eigenart der dortigen Verhältnisse bei gutem Willen und bei Bekanntschaft mit den Hauptzügen der heutigen Gesundheitspflegetheils bestätigt, theils gebevsert werden könnten. Vielleicht kommt auch hierzu noch einmal die Gelegenheit. Nur zwei Punkte will ich hier kurz besprechen als Vervollständigung zu den Erörterungen der Presse aus den letzten Tagen. Am Hauptcurplatz fiel mir besonders der Zustand der Halle auf, in der die Kranken nach Empfang ihrer Güsse bei schlechtem Wetter sich fleißig bewegen müssten. In diesem verhältnismäßig kleinen Raum war der Boden in keiner Weise gepflegt. Der rohe Feldboden war da nur an einigen Stellen mit Brettern belegt, sonst meist hart getreten, aber sehr uneben. Größere und kleinere Löcher waren vielfach zu beobachten, die von lockeren sandigen Massen mehr oder weniger ausgefüllt waren. Es war ein schöner Tag und darum waren nur wenige Kranken in diesem Raum. Trotzdem aber war die Lust in demselben eine schlechte. Bestätigt wurde mir, daß bei Regenwetter durch die Bewegungen der vielen Menschen die Lust sehr stäubig und übelriechend sei. Das ganze Gebäude befand sich überhaupt in einem auch den bescheidensten Forderungen der Hygiene nicht entsprechenden Zustand. Oftmals hatte ich gesehen und gehört, daß in Wörishofen die fressende Flechte, Lupus, geheilt würde. Sehr gerne wollte ich die in Behandlung stehenden Kranken einmal sehen. Es wurde mir angegeben, daß die Lupuskranke sich im Kinderthal befinden und daß ich sie im Laufe des Nachmittags besuchen könnte. Bald kam ich zu dem großen, schönen Bau. An dem Gartenzaun und auf der Freitreppe sah ich drei Lupuskranke. Sie waren theils gar nicht, theils so mangelhaft verbunden, daß ich ihr Leiden rasch übersehen konnte. Ich fragte sie aus nach ihrem Ergehen. Einer war sieben Monate schon in der Anstalt und einer, wenn ich mich recht erinnere, sogar dreizehn Monate. Von einem Seden hörte ich, daß es ihm bald etwas besser, bald etwas schlechter ginge. Von keinem hörte ich, daß eine wesentliche Besserung eingetreten sei. Ich trat in das Haus und wurde mit anderen Besuchern auf das Bereitwilligste von einer Schwester herumgeführt. Auch ich empfing von diesem Kinderheim den Eindruck, daß die Beaufsichtigung und die Pflege eine mangelhafte, die Absonderung aber und besonders die Reinlichkeit eine ungenügende war. Gar bald vermied ich, die Thürgriffe selbst in die Hand zu nehmen. Ich ließ mir die Thüren öffnen. Jetzt geleitete mich die Schwester in das oberste Stockwerk. Dort waren die Lupuskranken untergebracht. Ich trat in einen Raum mit schräger Decke und mit einem kleinen, geschlossenen Dachfenster. Ein durchdringender Gestank empfing mich. Ich öffnete zunächst das Dachfenster und sah nun einen Kranken, dessen Kopf zum großen Theil in einem dicken Breienschlag steckte. Unter diesem Umschlag sah ich Eitermassen herabfließen. Der arme

Tuberkulose fieberte. Auf meine Fragen antwortete er, daß er schon länger in diesem Hause sei, daß er sich nicht besser, wohl aber wesentlich schlechter befände. In anderes Zimmer oder vielmehr Dachkammern wurde ich nicht mehr eingelassen. Warum? Ich fragte die Schwester, ob das Asyl diesen Unglücklichen einen dauernden Aufenthalt gewähre. „O nein, in der Regel nicht!“ war die Antwort, „wenn die Krankheit nicht besser wird, schicken wir die Leute gewöhnlich nach zwei bis drei Monaten wieder nach Hause.“ Das Nichtbesserwerden scheint aber nach dem, was ich gesehen, die Regel zu sein.“ „Ja, freilich!“ Die Schwester hatte während des Rundgangs gewöhnlich die eine Hand auf dem Rücken. Jetzt bat ich, die Hand sehen zu dürfen. Sie war unverbunden und trug auf dem Rücken zwei Geschwüre, deren eines etwa 1 Centimeter, das andere über 2 Centimeter im Durchmesser groß war. Diese Geschwüre zeigten die auszeichnenden Merkmale der fressenden Flechte. „Sie haben ja auch Lupus. Warum verbinden Sie die Hand nicht und thun nichts gegen die Weiterverbreitung?“ „Ja, ich habe auch schon gedacht, daß dies die Krankheit sein müsse, denn die offenen Stellen wollen gar nicht heilen. Ich gebrauche ja immer die Güsse, die mir der Herr Doctor verordnet hat.“ „Sind Sie denn vorher gesund gewesen, ehe Sie in dies Haus kamen?“ „Ich war bis vor wenigen Monaten ganz gesund.“ „Wie lange sind Sie denn schon hier?“ „Seit mehreren Jahren.“ Es mag sich in Wörishofen im Laufe des letzten Jahres vielleicht Manches geändert haben, damals schied ich von diesem Kinderheim mit dem Eindruck, daß es wahrhaftig keines praktischen Beweises bedurfte hätte, daß Lupuskranke nicht in ein Kinderthal gehören, daß man dort aber schwerlich einen Lupus geheilt bekommt, daß man einen solchen aber wohl durch Übertragung erwerben kann. — Sollte jetzt wirklich schon die Zeit gekommen sein, in der man das Urtheil eines Arztes über Wörishofener Zustände nicht mehr von vornherein als „Nörgeleien“ der Konkurrenz ablehnt? Dann freilich wäre vielleicht auch die Zeit nicht mehr ferne, in der man Wunden nicht mehr „mit Compressen (wahrscheinlich alten Leinwandstücken), welche in sterilisierte (wahrscheinlich einsach und einmal (gekochte) Binnkrautabköhlung getaucht sind“, behandeln wird.

Ein Familiendrama spielte sich, wie man aus Madrid schreibt, in Alicante ab. Der Hauptmann der Reserve Pasquale Gelaya drang in das Haus seines Schwiegervaters, Camilo Valtea, eines Obersten a. D., ein und tödete diesen und eine 20-jährige Tochter desselben. Damit nicht zufrieden, verwundete Gelaya auch noch seine Schwiegermutter und nahm sich darauf selbst das Leben. Neben den Beweggründen zu dem vielfachen Verbrechen verlautet nichts Sicherer; man sagt, daß der Hauptmann schwer krank und aller Geldmittel bar war, und daß ihm sein Schwiegervater und die übrigen Familienmitglieder jede pecuniaire Unterstützung verweigert hatten.

Teleg ram m e.

Petersburg, 20. November. (Nordische Tel.-Agt.) Die Trauerfeier wurde bald nach 10 Uhr durch drei Kanonenschüsse von der Petersburger Festung angeläufigt. Die Auffahrt der geladenen Personen begann um 9 Uhr, so daß die Festungskirche um halb 11 Uhr vollständig gefüllt war. Anwesend waren: Der heilige Synod,

Macht seiner Pfarrkirchen liegt, das Pachtgeld zusammenzubringen, welches zu bezahlen sie zwar dem Gesetz nach schuldig seien, daß diese Forderung jedoch vor Gott und Menschen als eine unberechtigte dastehe. Und so weiter.

Jetzt bricht Vater Doolin seine Rede etwas kurz ab. Es ist unmöglich, den kalten, feindseligen Blicken des jungen Gutsherrn gegenüber in diesem beschworenden, empfindungsvollen Tone noch länger fortzufahren, und Delaney, die Pause benutzend, erwidert scharf:

„Es ist vollkommen zwecklos, daß Sie mit dieser Bitte zu mir kommen. Denen,“ und seine kalten, zornigen Augen richten sich auf die Menge, „die kein Erbarmen gezeigt haben, will ich auch keine Barmherzigkeit widerfahren lassen!“

„Hüten Sie sich, Herr!“ ruft der Pfarrer unwillkürlich, in hastigem Erschrecken vor den möglichen Folgen dieser harten Worte auf die rohe Menge.

„Sie drohen mir, Herr?“ fragt Delaney zornig. „Nun denn, drohen Sie, so viel Sie wollen. Es bleibt bei dem, was ich gesagt habe. Diesen Leuten,“ und er macht eine verächtliche Handbewegung nach ihnen hin, „hat es gefallen, mir Trost zu bieten bis zu dem Maße, daß sie sogar meinen treuen Verwalter feig ermordeten — sie mögen nun die Folgen tragen. Nicht das Geringste werde ich mehr von meinen berechtigten Forderungen herunter lassen. Ich habe das schon früher öffentlich gesagt und erkläre es abermals. Ein Erlaß von einem fünfstelligen Pachtbetrag war angeboten und nicht angenommen worden. Kein anderes Anerbieten wird gemacht werden. Und da sich mir diese Gelegenheit dazu bietet, so erkläre ich hierdurch, daß selbst dieses Maß von Milde gegen mein Gefühl für Gerechtigkeit geübt wurde.“

Ein zorniges Murmen erhebt sich in der Menge, und aus ihr heraus tritt ein großer, vierzehntiger Bursche mit breitem, stierartigen Nacken, niedriger Stirn und tierisch rohen Gesichtszügen, ähnlich denen eines Gorilla.

„Sagen Sie zwei Fünftel, dann läßt sich

Tuberkulose sieberte. Auf meine Fragen antwortete er, daß er schon länger in diesem Hause sei, daß er sich nicht besser, wohl aber wesentlich schlechter befände. In anderes Zimmer oder vielmehr Dachkammern wurde ich nicht mehr eingelassen. Warum? Ich fragte die Schwester, ob das Asyl diesen Unglücklichen einen dauernden Aufenthalt gewähre. „O nein, in der Regel nicht!“ war die Antwort, „wenn die Krankheit nicht besser wird, schicken wir die Leute gewöhnlich nach zwei bis drei Monaten wieder nach Hause.“ Das Nichtbesserwerden scheint aber nach dem, was ich gesehen, die Regel zu sein.“ „Ja, freilich!“ Die Schwester hatte während des Rundgangs gewöhnlich die eine Hand auf dem Rücken. Jetzt bat ich, die Hand sehen zu dürfen. Sie war unverbunden und trug auf dem Rücken zwei Geschwüre, deren eines etwa 1 Centimeter, das andere über 2 Centimeter im Durchmesser groß war. Diese Geschwüre zeigten die auszeichnenden Merkmale der fressenden Flechte. „Sie haben ja auch Lupus. Warum verbinden Sie die Hand nicht und thun nichts gegen die Weiterverbreitung?“ „Ja, ich habe auch schon gedacht, daß dies die Krankheit sein müsse, denn die offenen Stellen wollen gar nicht heilen. Ich gebrauche ja immer die Güsse, die mir der Herr Doctor verordnet hat.“ „Sind Sie denn vorher gesund gewesen, ehe Sie in dies Haus kamen?“ „Ich war bis vor wenigen Monaten ganz gesund.“ „Wie lange sind Sie denn schon hier?“ „Seit mehreren Jahren.“ Es mag sich in Wörishofen im Laufe des letzten Jahres vielleicht Manches geändert haben, damals schied ich von diesem Kinderheim mit dem Eindruck, daß es wahrhaftig keines praktischen Beweises bedurfte hätte, daß Lupuskranke nicht in ein Kinderthal gehören, daß man dort aber schwerlich einen Lupus geheilt bekommt, daß man einen solchen aber wohl durch Übertragung erwerben kann. — Sollte jetzt wirklich schon die Zeit gekommen sein, in der man das Urtheil eines Arztes über Wörishofener Zustände nicht mehr von vornherein als „Nörgeleien“ der Konkurrenz ablehnt? Dann freilich wäre vielleicht auch die Zeit nicht mehr ferne, in der man Wunden nicht mehr „mit Compressen (wahrscheinlich alten Leinwandstücken), welche in sterilisierte (wahrscheinlich einsach und einmal (gekochte) Binnkrautabköhlung getaucht sind“, behandeln wird.

Ein Familiendrama spielte sich, wie man aus Madrid schreibt, in Alicante ab. Der Hauptmann der Reserve Pasquale Gelaya drang in das Haus seines Schwiegervaters, Camilo Valtea, eines Obersten a. D., ein und tödete diesen und eine 20-jährige Tochter desselben. Damit nicht zufrieden, verwundete Gelaya auch noch seine Schwiegermutter und nahm sich darauf selbst das Leben. Neben den Beweggründen zu dem vielfachen Verbrechen verlautet nichts Sicherer; man sagt, daß der Hauptmann schwer krank und aller Geldmittel bar war, und daß ihm sein Schwiegervater und die übrigen Familienmitglieder jede pecuniaire Unterstützung verweigert hatten.

Petersburg, 20. November. (Nord.-E. Tel.-Agt.) Die Trauerfeier wurde bald nach 10 Uhr durch drei Kanonenschüsse von der Petersburger Festung angeläufigt. Die Auffahrt der geladenen Personen begann um 9 Uhr, so daß die Festungskirche um halb 11 Uhr vollständig gefüllt war. Anwesend waren: Der heilige Synod,

Macht seiner Pfarrkirchen liegt, das Pachtgeld zusammenzubringen, welches zu bezahlen sie zwar dem Gesetz nach schuldig seien, daß diese Forderung jedoch vor Gott und Menschen als eine unberechtigte dastehe. Und so weiter.

Jetzt bricht Vater Doolin seine Rede etwas kurz ab. Es ist unmöglich, den kalten, feindseligen Blicken des jungen Gutsherrn gegenüber in diesem beschworenden, empfindungsvollen Tone noch länger fortzufahren, und Delaney, die Pause benutzend, erwidert scharf:

„Es ist vollkommen zwecklos, daß Sie mit dieser Bitte zu mir kommen. Denen,“ und seine kalten, zornigen Augen richten sich auf die Menge, „die kein Erbarmen gezeigt haben, will ich auch keine Barmherzigkeit widerfahren lassen!“

„Hüten Sie sich, Herr!“ ruft der Pfarrer unwillkürlich, in hastigem Erschrecken vor den möglichen Folgen dieser harten Worte auf die rohe Menge.

„Sie drohen mir, Herr?“ fragt Delaney zornig. „Nun denn, drohen Sie, so viel Sie wollen. Es bleibt bei dem, was ich gesagt habe. Diesen Leuten,“ und er macht eine verächtliche Handbewegung nach ihnen hin, „hat es gefallen, mir Trost zu bieten bis zu dem Maße, daß sie sogar meinen treuen Verwalter feig ermordeten — sie mögen nun die Folgen tragen. Nicht das Geringste werde ich mehr von meinen berechtigten Forderungen herunter lassen. Ich habe das schon früher öffentlich gesagt und erkläre es abermals. Ein Erlaß von einem fünfstelligen Pachtbetrag war angeboten und nicht angenommen worden. Kein anderes Anerbieten wird gemacht werden. Und da sich mir diese Gelegenheit dazu bietet, so erkläre ich hierdurch, daß selbst dieses Maß von Milde gegen mein Gefühl für Gerechtigkeit geübt wurde.“

Ein zorniges Murmen erhebt sich in der Menge, und aus ihr heraus tritt ein großer, vierzehntiger Bursche mit breitem, stierartigen Nacken, niedriger Stirn und tierisch rohen Gesichtszügen, ähnlich denen eines Gorilla.

(Fortsetzung folgt.)

— Lendrich aus Frankfurt a. M. — Siemaszko aus Zloczew.

Hotel de Pologne. Herren: Wodzidowski, Bruner, Lott und Obrebski aus Warschau. — Dzibrowski aus Sieradz. — Loker aus London. — Bartensbach aus Noworadomsk. — Hertel aus Radom.

N o t i c e

über die Bevölkerungsbewegung der Trinitat-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 12. bis 19. November 1894

Gebaut. 9 Knaben, 13 Mädchen.

Gebraten. 6 Kinder.

Aufgeboten. Philipp Bachert mit Marie Kroll, Reinhold Welt mit Emma Ottile Maas, Adam Gutsch mit Julianne Erze, Franz Lindner mit Louis Gil geb. Falenberg, Edmund Zittel mit Auguste Wagner, August Koest mit Pauline Busch, Franz Ulmann mit Mathilde Körchen, Josef Robert Plüsch mit Emilie Gruner, Gustav Werner mit Emilie Reich.

(Evangelische Confession) in B g i e r z.

Vom 12. bis 18. November 1894.

Taufen.	Todesfälle.			
	Kinder.		Erwachsene.	
	männl.	wiebl.	männl.	wiebl.
1	6	3	1	1

Während dieser Zeit wurde — todtgeborenes Kind angemeldet.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboten. Reinhold Schmidt mit Karoline Kümmel geb. Haub, Gustav Heyle mit Marie Weidemayer, Paul Hubert Gerard mit Auguste Anna Struck.

(Evangelische Confession) in P a b i a n i e c.

Vom 11. bis 17. November 1894.

Gebaut. 9 Knaben, 3 Mädchen.

Aufgeboten. Johann Weissig mit Olga Emma Müller, Karl Albrecht mit Julianne Kübler, Johann Jung mit Ottile Ebert, Philipp Bachert mit Marie Kroll.

Gebraten. Adolf Rabfelder mit Julianne Engler, Johann Steinbrenner mit Emma Bertha Hein, Adolf Rückheim mit Emma Bertha Vogel, Gottlieb Roth mit Christine Roth, Wilhelm Schneider mit Martha Hausschild, Edmund Eberhardt mit Emilie Justinia Wasdow.

Geboren. Wanda Job 3 Wochen, Samuel Weiß 70 Jahre, Julius Matai 32 Jahre, Ida Kode 2 Jahre, Johann Büch 1 Jahr.

Während dieser Zeit wurde 1 todtgeborenes Kind angemeldet.

Winter-Fahrplan der Lodzer Fabriksbahn.

Abgehende Züge von Lodz:

6 Uhr 15 Minuten Morgens	
1	" Nachmittags
5	" 50 Abends
7	" 33 "
12	" 30 Nachts.

Ankommende Züge in Lodz:

9 Uhr 33 Minuten Morgens	
4	" Nachmittags
8	" 28 Abends
10	" 16 "
3	" 03 Nachts.

Gefreidepreise.

Warschau, den 20. November, 1894.

(in Waggons-Ladungen pro Pud Kopeien.

Fett	von 70 bis 76
Mittel	62 " 68
Ordnär	" - "
Fett	54 " 55
Mittel	52 " 53
Ordnär	48 " 50

Coursbericht.

Berlin	Paris	London</th

Hugo Schindler's Universal patentirter Büstenhalter oder Auto-Corsett

(4-4) Filiale: Krakauer Vorstadt Nr. 57.

Verkauf für das Petrokower Gouvernement bei Herrn Michał Pinkus in Łódź, Petrikauer Straße Nr. 48.

Hugo Schindler's Büstenhalter-Fabrik Warschau, Nowinska-Straße Nr. 8.

Für ein altes seines Restaurant
complett und opulent eingerichtet, mit Cabinets und Salons u. c., in bester Gegend gelegen,
wird zu sofort gesucht.

ein Verwalter, Pächter oder Käufer

mit genügenden Mitteln.
Näheres in der Expedition dieses Blattes.

(3-1)

AUSVERKAUF!

Neste von billigen Kleiderstoffen in verschiedenen Farben und Mustern,
Neste von Tricotstoffen, Eiderdannenflanell,
Kinderkleidchen, Tricot-Tücher, wollene Damen-Unterröcke und sonstige
Tricotagen.

zu bedenklich herabgesetzten Preisen.

Der Verkauf ist geöffnet: Vormittags von 8 - 12 $\frac{1}{2}$ Uhr,

Nachmittags von 2 - 5 Uhr.

An Sonntagen: Nachmittags von 2 - 4 Uhr.

WILH. LÜRKENS.
Promenaden Straße Nr. 35 neu.

10-2)

Unser altes Magazin

im Hause des Herrn N. Brande, Widzewskastr. 48,
neben der russ. Kirche, ist sofort zu vermieten.

Nähere Auskunft in der

Administration der Güter und Brennerei

„LAGIEWNIKI“

Widzewskastr. 64, Haus d. h. Słomnicki.

6-1) Vom Medizinalamt unter Nr. 4194 genehmigt.

„JOCHANNIS'ZOTT“

von J. Muszkowski

Glaßigkeit gegen Zahlpflichtigkeiten, deren Wirkung auf einer 15jährigen gründlichen, theoretischen und praktischen Studie von Fachmännern beruht. — Anfragen der Interessenten werden vom Erfinder beantwortet.

Adresse: Muszkowski, Warschau.
Hauptniederlage in Warschau bei der Firma Stosam,
Marshallowska 114.

Preis 2 Abb., mit Aufwendung 50 Kop.

Auf Verlangen wird auch gegen Nachnahme abgeschickt.

Bekanntmachung.

Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Łódź
bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß am 1. (13.) December
I. S. um 10 Uhr früh im Sitzungssaale des Credit-Vereins in Łódź
im Hause Nr. 427 (17) an der Siedniastraße eine öffentliche Amorti-
tions-Ziehung der Pfandbriefe des Vereins stattfinden wird.

Bei Amortisation kommen: I. Serie für Rs. 21,500, II. Serie
für Rs. 39,200, III. Serie für Rs. 41,700, IV. Serie für Rs. 25,800
und V. Serie für Rs. 1200.

Präses: E. Herbst.

Der Bureau-Director: A. Rosicki.
Łódź, den 8. (20.) November 1894.
(Nr. 325.)

Chateau des fleurs

eröffnet habe. Für kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit, sowie
für die besten in- und ausländischen Getränke und eine aufmerksame Be-
dienung ist bestens gesorgt.

Das Local ist bis 2 Uhr Nachts geöffnet.

Ignatz Schönfeld.

(4-3)

Eine complete
Ezimmereinrichtung
zu verkaufen.

Petrikauerstraße 102,

I. Etage.

3-3)

10,000 bis 15,000 Rhl.

Mit diesem Betrage will sich ein
practischer Maschineningenieur bei einem
sicherer und gut prosperierenden Geschäft
beteiligen. (3-2)

Aus Kunst erhält Advocat A. Rau-

bal von 5 - 7 Uhr Abends. Zielona Nr. 5.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Dla
kaszlacych i osłabionych!
Koncesjow. przez Depart. Medyczny.
Słodowy ekstrakt
i karmelki „LELIWA“
i sklejki apteczne.

i sklejki apteczne.

Дозволено Цензурою.

Варшава 9 Ноября 1894 года.

Meine Weihnachts-Ausstellung

Spielwaaren,

Christbaumzschmuck, Christbaumständer,
Laterna Magica in allen Größen,
Diverse Gegenstände mit Dampf zu bewegen,
Gesellschaftsspiele und Arbeiten,
Japanlackwaaren,
Musikinstrumente (Polyphons, Aristons etc.),
Bijouterie-, Galanterie- und Lederwaaren,
Messer und Scheeren,
Kinderförbchen,
Meerschaumwaaren u. div. andere Gegenstände,
ist bereits auf das reichhaltigste ausgestattet und empfehle ich jedermann deren recht baldige Besichtigung.
Hochachtungsvoll

Rosalie Zielke,

Zawadzkastraße Nr. 4, vis-à-vis Scheiblers Neubau

Innungs-Meister

T. W. ELWART,



in Warschau

Clavierfabrikant
und Stimmer,
z 1873 r. St. Benedicenstr. Nr. 10,
empfiehlt sein Clavier-Lager und Reparatur-Werkstätte.

Gebrauchte Flügel sowie auch Pianinos
werden gesucht und in Tausch genommen.

(47-21)

Ein Mädchen,

Bekanntmachung.

Als ich am 6. Mai nach dem Aus-
lande verreiste, überließ ich meiner Frau
mehrere Blanco-Wechsel, auch einige
Zeittel mit meiner Unterschrift, jetzt
bemerkte ich, daß mit solche fehlen.

Vor Anlauf solcher Wechsel wird
Zeittel wird gewarnt.

(3-1)

J. Feigenbaum,

Petrikauer Straße 23.

Leichen-Decorationen,

sowie Kränze und Bouquets

empfiehlt

in großer Auswahl
zu billigen Preisen

das Blumen-Geschäft

„FLORA“, Dzielna-Straße Nr. 22.

5-3) A. Köhler.

mit guten Bezeugnissen, der das Winden
und Spulen versteht, wird für eine Sei-
denbandfabrik in Warschau gebraucht.

Mehreres bei Maks Schönwitz, im
Comptoir Wm. Ginsberg, Nowomejska
Nr. 2.

(3-2)

Ein Expedient

mit guten Bezeugnissen, der das Winden
und Spulen versteht, wird für eine Sei-

denbandfabrik in Warschau gebraucht.

Mehreres bei Maks Schönwitz, im
Comptoir Wm. Ginsberg, Nowomejska
Nr. 2.

(3-2)

Ein Parterre-Zimmer

auf der Petrikauerstraße, für Com-
pott geeignet, ist sofort zu ver-
mieten.

Näheres bei Herrn Joseph

Herzenberg, Petrikauerstraße 23.

(3-3)

Warnung!

In diesen Tagen sind mir aus meiner
Wohnung verloren gegangen: Rs. 100
in Baar; ein Sola-Wechsel von Rs. 500,
zahlbar am 10. Februar 1895, Aus-
steller Herr Johann Bosshammer, an
die Ordre des Herrn Eduard Elsner,
Gronen Herren W. Reich & Co. und
Roman Wahlmann.

Vor Anlauf des Wechsels wird ge-
warnt; gerichtliche Schritte sind eingeleitet.

Wer mir zur Wiedererlangung ver-
helft, erhält entsprechende Belohnung.

Gottlieb Peter,

Petrikauer Straße Nr. 35.

NAUCZYCIELKA

(israelitka), posiadająca wykształcenie gimnazjalne
z dobrą konwersacją francuską, poszukuje
posady.

Adres w Biurze Nauczycielskim W. Roś-
ciszewskiego, Dzielna Nr. 11.

Potrzebny jest na wyjazd

Gluwerner

w zakresie szkoły realnej, posiadający dobrze
język niemiecki. Warunki korzystne.

Biuro Nauczycielskie W. Rościszewskiego, Dzielna 11.

Góra in allen Zweigen der Fächer ersch-
ren.

Färbermeister

sucht dauernde Stellung als Geschäftsführer
oder Meister. Offeren unter H. 25958 an
Haasen ein & Vogler, A.-G., Breslau.

Bahnärztliche Schule

in Warschau.

Blätter für den Eintritt sind an den Di-
rektor der Schule vom 15 (27.) I. Z. an zu-
richten.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

(23)